

Zweifels „Planwirtschaft“.

Auf Einladung des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller hielt Reichswirtschaftsminister Hirth einen Vortrag, in dem er die Anforderungen und Ziele des Reichswirtschaftsministeriums über die zukünftige „Gemeinwirtschaft“ auseinandersetzte. Ausgehend von den vielen Angriffen, die in letzter Zeit auf die Politik des Ministeriums erfolgten, ging der Minister auf die wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges ein und fuhr fort:

In Stelle der feindseligen Klatsche ist die Erzeugung Deutschlands getreten. Wir haben unsere Stoffe selbst verbraucht, unsere Schubkarren geht weit über das hinaus, was sich der Einzelne denkt. Für die dringenden Lebensnotwendigkeiten haben wir bereits eine Milliarde von unseren Goldmarken, die vor dem Krieg zweifelhafte Milliarden betrug, ausfinden müssen. So wird auch lange Zeit hinaus auch fernerhin Schmalhans Käsemeister bei uns sein.

Unsere Arbeitskraft ist unser höchstes Gut. In ihrer vollen Ausnutzung gehört die Übung der Arbeitsfreudigkeit. Diese tritt nicht ein dadurch, daß man Streikverbot schafft, es gilt vielmehr ein inniges Verhältnis zu schaffen zwischen dem Arbeiter und seiner Arbeit, denn in der Arbeit liegt die Befriedigung und kein sie noch so groß —, läßt sich die soziale Frage lösen. Wir müssen der Arbeiterschaft die Teilnahme an wirtschaftlichen Leben der Volksgemeinschaft sichern. In sachlichen Wirtschaftsorganisationen müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer paritätisch vertreten sein, neben der politischen muß ihnen ihre wirtschaftliche Mitverantwortung gegeben werden. Der Staat ist nicht der geeignete Träger der Volkswirtschaft. Von den bisherigen Methoden der Kriegswirtschaft müssen wir so gründlich und so schnell als möglich abstrahieren. An ihrer Stelle hat die Selbstverwaltungsorganisation

zu treten. Um einen Reichswirtschaftsrat werden wir nicht herumkommen, in ihm haben neben den Produzenten auch die Konsumenten zu sitzen, dieses Reichswirtschaftsrats sind gegen die Selbstverwaltung, weil sie um ihren Bräutling bangen. Aber schon vor 1914 konnte man nicht mehr von einem freien Spiel der Kräfte reden, es wurde erheblich eingeschränkt durch die faktualistischen Großbetriebe, durch Erbsis und durch die Genossenschaften. Wir werden auch die Organisationsfragen nicht herumkommen. Die einzelnen Organisationen müssen sich organisch in das Wirtschaftsleben eingliedern. Diese Pläne haben nicht nur Trübs zu tun. Diese sind autoritäre Gebilde, während sich die Selbstverwaltungsorganisationen aufbauen auf Demokratie. Man erblickt in diesen Wirtschaftsplänen im Ausland eine Gefahr. Sieht man aber bei uns keinen Grund der Hoffnung, daß wir die Verpflichtungen, die uns das „Kriegsprogramm“ auferlegt, erfüllen können, so muß man uns auch die Freiheit lassen, unsere Kräfte so aufzumuntern zu lassen, wie es unsere Lage erfordert. Und das geht nur auf dem Wege der

paritätischen Beteiligung von Arbeiter und Arbeitgeber am Wirtschaftsleben.

Eine Einmischung würde sich die deutsche Arbeiterschaft niemals gefallen lassen, wie ja bereits der Vortragsbericht in den Wochenenden zeigt.

Was Herr Hirth, mit dessen Vortrag gleichzeitig endlich der Fortschritt der Denkschrift über die Neuordnung des deutschen Wirtschaftslebens erschienen ist, an die Stelle der Kriegswirtschaftlichen sein will, ist eine andere Organisationsform, die sich aber im Prinzip, in der Bindung des Wirtschaftslebens kaum davon unterscheidet. Damit würden wir in die gebundene Wirtschaftsform des Mittelalters zurückfallen. Die in der Denkschrift enthaltenen anderen Vorschläge erweisen sich hinsichtlich der allgemeinen wirtschaftlichen Beteiligung, des Reichs an industriellen Unternehmen auf dem Wege der Vermögensbesteuerung, die Verwaltung aller solcher „gemeinwirtschaftlichen“ Einrichtungen soll eine Entscheidung über die Übertragung werden, die gegebenenfalls Obligationen auf Grundlage der von ihr übernommenen Aktien oder sonstigen Objekte ausgeben kann, so daß das Reich in dieses Unternehmen einfließen würde. Ferner ist die Bildung eines Reichsfonds von mehreren Milliarden Mark der Gütererzeugung durch Erteilung von Aufträgen zur Verfügung stellen. Ein Gesetz, das ein obligatorisches Schiedsgerichtsverfahren

für Streits und Ausperrungen vorschreibt, soll den Schlichtern des Gebändes sitzen und dem Arbeitsfrieden dienen.

Für den wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbau Deutschlands bietet die Denkschrift eine geeignete Grundlage. Aber als Ganzes genommen würde die beabsichtigte „Planwirtschaft“ zur Verflachung Deutschlands führen.

Graf Rankau über die Pressefreiheit.

Der Vertreter des Nachrichtenbüros des deutschen Zeitungsberufsvereins in Versailles hat eine Unterredung mit dem Führer der deutschen Friedensdelegation, Graf Bredowitz führte u. a. aus:

Die Freiheit der Presse ist für mich leitender Grundgedanke, ich bin entschlossen, sie in keiner Weise antasten zu lassen. Die deutsche Presse kennt, seitdem ich an die Spitze des Auswärtigen Amtes getreten bin, keine Zensur mehr, sie kann frei und ungehindert ihre Meinung sagen, die ich stets zur Kenntnis nehmen und acht, als den Ausdruck der öffentlichen Meinung, mit der sie in innigen Kontakt steht und die sie getreu wiedergeben muß, auf die sie aber auch gerade als Spiegelbild fachen Einflusses hat. Ich glaube nicht, daß gewisse Demokraten des Kontinents sich rühmen können, eine bezahlte Freiheit der Presse zu haben. Ich weiß sehr wohl, die Sie beispielsweise in der französischen Presse finden, unterliegen meine Behauptung, die ich wohl kaum näher darzulegen brauche. Es war ein Brauch, der das schöne Wort Frankreich Capellen sollen nicht genehmigt werden. Das neue Deutschland, das durch unser Reichsministerium vertritt wird, hat sich diesen Satz des alten regime (des alten Regierungssystems) zu eigen gemacht, und ich könnte unsern Gegnern mit einer gewissen Berechtigung sagen: Gehet hin, tut desgleichen. Denn würde dies geschehen, ich glaube, wir würden bald erkennen, daß man in anderen Ländern der Ansicht des Herrn Präsidenten Wilson ist, daß dieser Friede, wenn er von Dauer sein und uns die wichtigste Gemeinschaft der Nationen bringen soll, nur von den Völkern selbst geschlossen werden kann. Die unverständige Meinung eines Kaffen oder Lanten ist eine durch nichts gemehrte Freijung zum Ausdruck bringen.

Die Wählerinnen am Rhein.

Die erwählte Rheinrepublik.

Nach Meldungen aus Wiesbaden kann die Republik dorten jetzt wohl in jedem Sinne des Wortes als erledigt angesehen werden. Seitdem die neuen Minister aus dem Regierungsgedäude herausgeführt wurden, hat man nicht mehr von ihnen gehört. Ihr Aufenthalt, soweit sie nicht mit hübschem Schmuck im Kranzhaus liegen, ist nicht bekannt. Besondere Sympathien hat sich durch ihre mannhaften Auftreten der augenblickliche Chef unserer Regierungsbühne, Oberregierungsrat Springorum, erworben, den übrigens der Dr. Dornen vor seinem nächsten Staatsauftritt zweimal mit dem Revolver bedroht hat.

Neuer Rufschmerz in der Pfalz?

Die „Neue Badische Landeszeitung“ erfährt aus zuverlässiger Quelle:

Die Pfalz scheint nicht zur Ruhe kommen zu dürfen. Auch so gefährt nicht auf, nachdem der Rufschmerz so glänzend verlaufen waren, so schürten schon wieder Gerüchte von einem neuen Rufschmerz in allerhöchster Zeit unter. Diesmal soll es etwas lustiger angefangen werden als am 1. Juni. Das französische Militär soll nicht so zurückbleiben sein. Man munkelt davon, daß diesmal viele Offiziere kommen sollen, vielleicht auch französische Soldaten, jedenfalls aber Probegangoffiziere in Zivil, die schon bisher als „deutsche Patrioten“ an den Versammlungen, beispielsweise im „Gartenbau“ in Speyer, teilgenommen haben. Man erzählt, diese „liberalen“ Personen genügt natürlich nicht, und deshalb soll am Tage vor dem nächsten Rufschmerz der ganze Jubelchor nach Speyer eingestellt werden, damit so seine Pfälzer nach Speyer kommen können. Aber auch die Speyerer selbst sind überflüssig, damit sie nicht in Verdorben kommen, zu dem großen Ereignis zu sitzen, hat sie vorher mittels Mann in ihre Häuser. Auf Mannvorschriften wurde deshalb dieser Tage in den Zeitungen erneut hingewiesen.

Eine rheinlandische Delegation in Versailles.

Die am Freitag in Versailles eingetroffenen Vertreter des Rheinlandes hatten eine längere Konferenz mit der Friedensdelegation. Die Besprechung hatte vor allem den Zweck, den Grafen Rankau und die übrigen Mitglieder der Delegation über die politischen Strömungen in der Rheinprovinz zu informieren. Es ergab sich, daß nach der Auffassung aller Herren die Rheinische Bevölkerung ohne Unterbrechung der politischen Parteilichkeit, des Standes und der religiösen Anschauungen fest zum Deutschen Reiche hält, und daß irgendwelche deutschfeindlichen Einflüsse in den gesamten Ländern am Rhein auf entschlossensten Widerstand stoßen werden.

Die anwesenden Vertreter des Rheinlandes haben auch der Besprechung mit der Friedensdelegation den bestimmten Eindruck gewonnen, daß die Reichsregierung der Eigenart und dem daraus entspringenden berechtigten Wünschen der Rheinischen Bevölkerung volles Verständnis entgegenbringt und gewillt ist, die Rheinische Frage gemeinsam mit den rheinischen Abgeordneten zum besten des gesamten Deutschlands zu regeln. Graf Rankau hat sich auf der Rückreise den rheinischen Vertretern angeschlossen, um auch mit dem Kardinalbischof von Köln über Rheinische Angelegenheiten zu konferieren.

Satzbeschl. gegen Dr. Dornen.

Das preussische Ministerium des Innern hat die amtlichen Stellen die Nachricht verbreiten lassen, daß gegen den bisherigen Präsidenten der rheinischen Republik Dr. Dornen ein Satzbeschl. erlassen worden ist. Es wird angenommen, daß Dr. Dornen und seine Freunde infolge der erbiterten Stimmung der Bevölkerung gegen ihn gehungen sein werden, zu versuchen, das unbesetzte Gebiet zu erreichen.

Mißbilligung durch die englische und amerikanische Regierung.

Wie eine Karrier Information der „Amer. Progress“ zuzieht, haben die englische und amerikanische Regierung die Treibereien der französischen Militärpartei zugunsten einer Abtrennung der Rheinlande von Deutschen Reiche als eine Einmischung in die innerpolitischen Angelegenheiten Deutschlands nachdrücklich gemißbilligt.

Rundschau.

Die Präzedenzmaßnahme.

Der Verfassungsausschuß der Nationa lberlammle n hat neben anderem auch den Beschluß gefaßt, daß die Präsidentschaften abwechselnd zwischen dem ganzen deutschen Volke gewählt werden, sondern es soll die einfache Mehrheit in der Volksabstimmung entscheiden.

Der Grund dieser Änderung war vor allem die Befürchtung, daß bei dem Erforderns absoluter Stimmenmehrheit falsche Stichwahlen entstehen können, die gerade bei der Wahl des Präsidenten aus den deutschen Völkern vermeiden müßte. Nach dem neuen Beschluß, dem voraussichtlich die Nationalversammlung zustimmen wird, haben also die Parteien, wenn sie sich nicht vorher schon zumuteten, je einen Kandidaten aufzustellen, und das Volk entscheidet mit einfacher Mehrheit unter den Bewerbern. Diese Bestimmung erleichtert übrigens nicht die Wiederwahl des jetzigen provisorischen Reichspräsidenten Ebert. Denn die Mehrheitssozialdemokratie hatte schon bei den Nationalwahlen nicht die Mehrheit der Stimmen erreicht, sondern sich erhalten, da zahlreiche Anhänger inzwischen teils nach links, teils nach rechts abgewandert sind.

„Oberleutnant Vogel hat sich in Holland geflüchtet.“ Das „Holländische Korrespondenzbüro“ meldet, daß sich Oberleutnant Vogel, der sich unter falschem Namen nach den Niederlanden, und zwar nach dem Saaz von Berlin geflüchtet hatte, freiwillig dem Direktor des Auslandsbüros in Haag erklärt hat. Es ist ihm auf

Los von Schuld.

Erzählung von Hermann Meier.

„Nach am Leichts wurde die Erbschaftsgeschichte von den Herren besprochen. Meines Schwagers wegen bin ich ganz verpönt auf das Geld.“ sagte Franz, „der arme Mensch ist nur noch der Schatten seiner selbst. Wer es gewohnt war, zu disponieren und zu unternehmen, für den eignet sich die Rolle des passiv Zurückgehenden nicht mehr. Ich fürchte, unser Geldverdiener verzieht sich in Unglücksfrieden, nicht etwa, weil die rein mechanische Arbeit, der er sich jetzt unterziehen muß, eine Hölle für seinen Geist ist.“

„Das kann ich dem schlussenerwartenden Manne nachfühlen.“ bemerkte Karol ernt. „Wie geht es aber dem alten Frau Krüger, hat sie all das Unglück tapfer überstanden?“ „Sehr gut“, gab Maria zurück. „Meine Mutter ist immer heiter und fragt nie und doch leidet sie schwer unter dem Wechsel der Verhältnisse; in ihrem Alter überwindet man solche Schicksalsfälle nicht mehr.“

Karol war sehr still und nachdenklich geworden. Es war ihm nicht unbekannt, daß auch sein Vater mit schweren Sorgen rang, und nachdem Jutta zum Ausdruck gebracht und man sich vom Tisch erhoben hatte, so Karol Franz in einen Winkel.

„Ich lebe in der besten Furcht, daß auch über meinen Vater das Unglück hereinbrechen wird. Steht es wirklich so schlimm über übertreiben die Leute?“

„Darüber muß ich Ihnen leider jede Auskunft verweigern, Herr Altman.“ sagte Georg reserviert, „es steht mir nicht das Recht zu, über geschäftliche Dinge im privaten Leben auch nur ein Wort zu verlieren — meine Lippen müssen selbst dem Sohne meine bereyerten Chets gegenüber geschlossen bleiben.“

„Als Vatersheimkehrer, was alle Welt sich aufriffert.“ meinte Karol, „sind Sie in dem Grunde nicht viel besser orientiert als ich; so wie ich meinen Eltern leide, läßt er sich von seinem in die Karten schauen Weis der Himmel, es ist eine schlimme Zeit, verdrödet

Christenen, wohin man sich wendet — aber der Himmel nur, daß mein lieber Alter sich noch harrsarbeit, es würde einen solchen Schlag auch nicht mehr überwinden!“

Mit der Bitte, den Besuch recht bald zu erneuern, gabes Franzes ihren beiden Gästen das Geleit. Von der nächsten Gaststette aus benutzten sie die Straßenbahn, und kaum zehn Minuten später befand Jutta sich wieder in ihrem Stübchen, das ihr im Laufe der Zeit so lieb geworden war.

Ein feiner Regen spritzte herab, und tripte so weilschlich gegen die Fensterhebeln, die Bäume draußen rauselten so unheimlich im Wind. Jutta aber konnte heute nicht mehr traurig sein. Im Gegenteil, er es ihr, als sei ihr ein richtiges Glück geschehen worden. Sie wußte es, daß niemand sie gehen heißen werde. Zudem hatte das Zusammenreffen mit Karol ihr so wunderbar wohlgetan.

Am Geleit sah sie noch die traumlichen, von einer schlächten Wohlhabenheit genöden Räume des jungen Ehepaars vor sich. Wenn es auch einmal so himmlisch gut würde, aber nur einen ganz flüchtigen Blick in die Zukunft hätte tun dürfen!

Sie stand am Fenster und sah in den sternenlosen Abend hinaus. In ihrem Herzen strahlte eine Sonne, da vernahm sie nichts. Erst als die Türe leise geöffnet wurde, wandte sie sich schüchtern um.

Der Diener teilte ihr mit, daß die gnädige Frau sie erwarde und auch das gnädige Fräulein nach ihr gefragt habe. Mit klopfendem Herzen betrat Jutta das Woudoir ihrer Herrin. Sie lag auf einem Ruhebett im fast ganz verdunkelten Zimmer. Hinter mehreren Schirmen verdeckt brannte eine niedrige Lampe, nur Umrisse erkennend leuchtend. „Rein Sie mir noch eine Stunde vor.“ sagte Jutta matt. „Später bedarf ich Ihrer nicht mehr, vielleicht wünscht dann meine Tochter noch Ihre Gesellschaft, Sie können bei ihr anfliegen.“

„Nachsch, gnädige Frau. Sind Sie leidend? Darf ich die Kissen ein wenig höher legen und vielleicht darf ich eine Zitronenlimonade bereiten, die hat gnädiger Frau neulich wunderbar wohlgetan.“

Mit ihrer leisen, zärtlichen Stimme, dem gedächlichen, fast schwebenden Bewegungen vor sie tritt in ihre Herrin

lennt, und Jutta lächelte sich im stillen glücklich, daß sie die liebe Stimme wieder hörte und von ihrer holden Pflegerin wieder umgürtet wurde. Sie sagte, was selten vorkam, zu allem ja und begann dann von dem, was ihr auf der Zunge brannte, zu berichten.

„Nun sollen Sie auch erfahren, Kind, warum ich so aufgeregt war und ganz außer mir geriet. Es ist ein regelrechtes Komplot gegen mich im Gange, eronnen von meiner lieben Tochter, der mein Gatte sekundiert. Wanda hat die Verlobung mit dem Fräulein gelöst, ohne mich zu fragen, ohne eine Andeutung. Und mein Mann, anstatt das unverdächtige Kind mit aller Strenge zurechtzuweisen, hält ihre Partei und erklärt, daß er über die ganze Verlobungsgeschichte stets heimlich gewacht habe und trotz sei, daß der Fräulein nicht mehr erhalten habe. Und dergleichen muß ich erleben, die ich so energisch das Glück meiner einzigen Tochter gefordert habe!“

Jutta hatte einen Auf der höchsten Ueberraschung ausgeflossen.

„Nun Sie mir den einzigen Gefallen, Kind, nehmen Sie Wanda vor, suchen Sie ihr das Innerste ihrer Sandlungswelt begreiflich zu machen! Ich will es Ihnen reich lohnen, wenn Sie dem eigenartigen Mädchen begreiflich machen, wach ein hohes Glück sie sich leidenschaftsgerber verdient; sie darf den Fräulein nicht angeben, es wäre ein so furchtbarer Schlag für mich!“

„Vergebung, gnädige Frau, aber auf die Gefahr hin, abermals für Mißfallen zu erregen, muß ich jede Einmischung in diese Angelegenheit ablehnen. Glück ist das für uns, was unter Herz befriedigt. Wenn Fräulein Wanda in der Verbindung mit dem Fräulein ihr Glück nicht sieht, so tut sie mir recht daran, eine Fessel zu lösen, ehe es zu spät ist. Zudem — der Fräulein konnte ihr Grovater sein.“

Fräulein Wanda ist so schön und gut, daß sie einen künftigen Herrn, welcher kaum noch andere Interessen kennt, als seinen Stammbaum und eine vorzälige Marke.“

„Wemohls hatte Sie es verdrödet, die Spröchende zu unterbrechen, aber Juttas bestimme Art ließ keinen Einpruch zu. Nun freilich brach das Umwelter los. „Natürlich sind Sie mit im Komplot, das habe ich

Kassenstelle Kemberg
der Anhalt-Desautaischen Landesbank, Filiale Wittenberg

Donnerstag, den 19. Juni,
von vormittags 9^{1/2} Uhr ab ist ein Bankbeamter von Wittenberg hier anwesend.
Wilhelm Weydanz

Hemdenbarchente
Hemdentuche
Anzugstoffe
Futterstoffe

sind eingetroffen

Wilh. Weydanz

August Schulze, Kemberg
Markt 2 Markt 2

In reicher Auswahl treten ein:
gestreifte baumwollene Hemdenstoffe
Meter von M. 7,50 an

Hemden- und Blusenstoffe
Meter von M. 10,— an

Hemdentuche, Meter von M. 11,50 an

Herren-Anzugstoffe
in vorzüglichsten Qualitäten.

Ferner empfehle — besonders preiswert —
weiße Batist- und Boile-Blusen
weiße Kleiderstoffe
farbige kunstseidene Kleider- und Blusenstoffe

Achtung!
Verband der Bergarbeiter.
Sonntag, den 15. Juni, abends 7^{1/2} Uhr in der Preußischen Krone
Versammlung
Bezugsleiter ist anwesend

Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vertrauensmann

Lichtspiele = Kemberg
Gasthof „Zur goldenen Weintraube“

Nur Sonntag, den 15. Juni, abends 8 Uhr

grosse Kino-Vorstellung
mit erstklassigem neuen Programm. Zur Ausführung gelangt:
ein schönes Wild-West-Drama und ein gutes Lustspiel

Kassenöffnung 7 Uhr Anfang 8 Uhr

Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 4 Uhr
große Kinder-Vorstellung mit erstklassigem, neuen Programm

Beste der Plätze wie bekannt
In diesen äußerst gerühmten Vorstellungen ladet ergebenst ein
H. W. Kella Weltjens

Oeffentliche Sitzung
der Stadtverordnetenversammlung
Montag, den 16. Juni,
abends 7 Uhr
im Rathause.

Tagesordnung:
1. Kenntnisnahme.
2. Auftragserteilung von Verpachtungen.
3. Genehmigung von Mitteln zur Erneuerung eines Tores.
4. Festsetzung der Entschädigung für Abnahme des Rathauses.
5. Genehmigung von Mitteln zur Aufstellung neuer Bänke.
6. Erhöhung des Mietzinses für eine Wohnung.
7. Wechselaufnahme über die Verwertung des Obhangs an den städtischen Straßen.
8. Festsetzung des Verkaufspreises für ein städtisches Grundstück.
9. Genehmigung der Kosten für einen Gartenzaun.
10. Sach am Erhöhung von Arbeitslohn.
11. Kammer- und Elektrizitätsrechnung geprüft und Entlastungserteilung des Rechnungslagers.

Darauf gef. Sitzung
Öffentlich, Stadt-Rathhaus.

Vaterl. Frauenverein
Sonntag Ausflug nach Niemitz
Sammelplatz nachm. 1^{1/3} Uhr am Bahnhof.

Frau Archidiakon Schulze
Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein
von Kemberg und Umgegend
Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr im Waldhaus Niemitz
Berammlung.

Tagesordnung:
1. Berlesen der letzten Niederchrift.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verteilung der Preise.
4. Wahl eines Delegierten zum Verbandstag.
5. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Ateritz.
Sonntag, den 15. Juni, von nachm. 3 Uhr ab

Saaleinweihung und Tanz.
Es ladet freundlichst ein
Emil Gerbes.

Schnellin.
Sonntag, den 15. Juni, von nachm. 3 Uhr ab

Tanzergängen
wogu freundlichst einladet
Emil Gödicke.

Gaditz.
Sonntag, den 15. Juni, von nachm. 3 Uhr ab

Tanzmusik
wogu freundlichst einladet
Allner.

Ich bin zum

NOTAR

ernannt.

Rechtsanwalt Hofmann
Markt 20, 1 Tr.
Telephon Nr. 260

Wittenberg, Juni 1919

Schützenhaus = Kemberg
Am Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 4 Uhr findet der
Tanzstunden-Schlussball
statt, zu welchem alle Teilnehmer nebst werten Angehörigen nochmals freundlichst eingeladen werden.
Die Einladerten können von Sonntag, den 15. Juni ab im Schützenhaus in Empfang genommen werden.
R. Wolf, Tanzlehrer
NB. Letzte Tanzstunde Mittwoch, den 18. Juni

Simons Garten.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Kemberg und Umgegend machen wir hierdurch die erg. Mitteilung, daß wir mit dem heutigen Tage in **Simons Garten** den
Restaurations-Betrieb
mit **Regelbahn**
neu eröffnet haben. Es wird unser Bestreben sein, die uns besuchenden Gäste durch aufmerksame Bedienung und gutgepflegte Tiere zufrieden zu stellen.

Um gütige Unterstützung bitten
Karl Vejer und Frau

Schwefelsaures Ammoniak
geeignet jeder Landwirt durch Einstreuen in den Ställen und Ausstreuern auf den Düngstätten von **80% schwefels. Kalk** od. **70% Düngegips**. liefert in Ladungen billigst
Louis Jügel, Wittenberg

Geliebt, beweint und unvergessen!

Am 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr verschied nach längerem, schweren, in Geduld getragenen Leiden meine liebe, gute Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Olga Engelmann
geb. Fehse

In tiefem Schmerz
Familie Engelmann, Gaditz
„ Fehse, Gaditz
„ Fehse, Wittenberg

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 14. d. Mts., nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Stadtsparkasse Kemberg.
Unter Bürgerschaft der Stadtgemeinde.

Einlegerguthaben: 4 Millionen Mark.
Gewinn-Rücklagen: 90 000 Mark.

Tägliche Verzinsung
Im Jahre 1918:
Einlagenzuwachs: 1^{1/2} Millionen Mark
Geldumsatz: 8 Millionen Mark

Kostenlose Uebertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen.
Geschäftszeit: Jeden Samstag, vormittags von 8—12 Uhr.

Strengste Geheimhaltung!

Bankkonto: Anhalt-Desautaische Landesbank in Wittenberg.
Postcheckkonto: Leipzig Nr. 28 653.
Fernsprecher: Kemberg Nr. 4.

